

Zur Gründungsgeschichte des Franziskanerklosters in Jauer

I.

Zur Feier des 250 jährigen Bestehens der evangelischen Friedenskirche in Jauer, 1906, erschien eine Festschrift, verfaßt von Prof. G. Heuber ¹⁾. Es wird darin erwähnt, daß im Reformationsjahrhundert auch die Franziskaner-Klosterkirche einige Zeit für den evangelischen Gottesdienst benutzt wurde, als das Kloster von den Mönchen verlassen worden war, dann nochmals von 1613 bis 1628 ²⁾. Die Festschrift setzt jedoch nicht erst bei der Reformation ein, sondern bezieht in einem ersten Abschnitt auch die kirchlichen Zustände vor der Einführung der Reformation mit ein ³⁾. Bei deren Darstellung wird erwähnt, wie es zur Gründung des Franziskanerklosters kam, und es heißt da: „Unter der Regierung des despotischen Matthias Corvinus (1469-1490) gelang es dem reichen Bischof von Waradein das auszuführen, um dessen Erreichung sich Capistran vergeblich bemüht hatte. Mit Genehmigung des Königs Matthias, infolgedessen wohl der Magistrat von Jauer mit seiner Einverständniserklärung nicht mehr länger zurückhalten konnte, zumal an den Stadtsäckel keine Ansprüche gestellt und nur beliebige Beiträge und Handdienste begehrt wurden, erbaute er in den Jahren 1485-88 zwischen dem Hainschen und Striegauer Tor ein Franziskaner-Kloster, dessen Bestehen von nicht langer Dauer sein sollte“ ⁴⁾. Von dem erwähnten vergeblichen Versuch des Franziskanermönchs Johann aus dem Abruzzestädtchen Capistrano, der als päpstlicher Legat zur Bekämpfung des Hussitentums auch nach Schlesien gekommen war, heißt es: „Aller Orten wurde (Capistran) mit offenen Armen empfangen. Im Jahre 1453 kam er auch nach Jauer, um in dieser Stadt, in welcher sich noch keine Ordensbrüder niedergelassen hatten, ein Franziskaner-Kloster zu gründen. Seine Bemühungen hatten keinen Erfolg; denn der Magistrat, sei es, daß er die Kosten des Baues scheute oder die Unterhaltung der auf die Unterstützung und Wohltätigkeit ihrer Mitmenschen angewiesenen Franziskaner den Bürgern nicht zumuten wollte, versagte ihm die Erlaubnis zur Gründung eines Klosters. Wer möchte sich da wundern, daß die ablehnende Haltung des Magistrats ihn, dessen Wünschen man überall ein geneigtes Ohr geschenkt hatte, mit großem

¹⁾ Heuber, G.: Die evangelische Friedenskirche in Jauer, Jauer 1906

²⁾ Heuber: a. a. O., S. 7

³⁾ Heuber: a. a. O., S. 1 ff

⁴⁾ Heuber: a. a. O., S. 6

Ärger erfüllte! Im Unmut 'über eine so unheilige Stadt' schied er aus Jauer, allerdings nicht ohne vorher noch einen Beweis seines Glaubeisefers gegeben zu haben, indem er am 2. Mai 1454 die Verbrennung von 16 Juden veranlaßte⁵⁾. Heuber bezieht sich für den Unmut „über eine so unheilige Stadt“ auf die 'Geschichte und Beschreibung der schlesischen Fürstentumshauptstadt Jauer', die wohl seine hauptsächlichliche Quelle ist. In der wird berichtet: „Johann Capistran kam auch nach Jauer, verweilte ein volles Jahr und wünschte seine dreißig Begleiter hier einzunisten. So sehr aber der Feuereifer des angebeteten Bußpredigers anderwärts Respekt erwecken konnte, verweigerte ihm doch der Magistrat ein Kloster anzulegen. Capistran schüttelte den Staub von den Füßen und entfernte sich voll Grimm über eine so unheilige Stadt“⁶⁾. Es findet sich hier auch noch die Notiz, daß die mit Capistran nach Jauer gekommenen Minoritenmönche in Wohnhäusern untergebracht waren. Das klingt alles nach einem sicheren Wissen. Doch ist das auch aus anderen Quellen zu belegen? Dieser Frage soll hier nachgegangen werden. Sie soll ausgedehnt werden auf die Gründe, die der Bischof Johann von Wardein für die Errichtung eines Klosters in Jauer haben konnte, und ob unter denen der vergebliche Versuch Capistrans eine Rolle spielt. Schließlich soll in die kritische Untersuchung einbezogen werden, ob Johann von Wardein selbst in dem von ihm gegründeten Kloster gelebt hat.

II.

Es handelt sich bei dem jauerschen Franziskanerkloster um einen Konvent der Franziskaner-Minoriten. Sie nannten sich auch die Franziskaner von der strengen Observanz. Dieser Zweig des Ordens des Heiligen Franz von Assisi geht zurück auf den Heiligen Bernhardin von Siena; daher wurden diese Franziskaner auch Bernhardiner genannt. Der jauersche Convent gehörte zur böhmischen Ordensprovinz, die Böhmen selbst, Mähren und Schlesien umfaßte. So muß zunächst herangezogen werden, was aus franziskanischen Quellen zu ermitteln ist. 1587 wurden in Rom zwei Bände 'De Origine Seraphicae Religionis Franciscanae, eius progressibus etc.' gedruckt, verfaßt von dem Generalminister des Ordens, Franciscus Gonzaga. Hier wird der jauersche Convent im Rahmen der böhmischen Ordensprovinz mit der Weihe an die Jungfrau Maria und den Apostel Andreas und der Errichtung 1489 erwähnt; darüber hinaus wird nur der fromme Sinn der Bürgerschaft, auf den das Kloster zurückgeführt wird, der unfrohen Ketzerei der Nachkommen gegenübergestellt, die das Kloster entweiht und nieder-

⁵⁾ Heuber: a. a. O., S. 5

⁶⁾ Fischer, Chr. Fr. Emanuel: Geschichte und Beschreibung der schlesischen Fürstentumshauptstadt Jauer, Bd. I, Jauer 1806, S. 155 ff

gerissen hätten⁷⁾. Das trifft nicht zu, und damit erweist sich Gonzaga als wenig unterrichtet. Waddings 'Annales Minorum' aus dem 17. Jahrhundert wiederholen unter dem Jahr 1489 nur Gonzagas Angaben⁸⁾. Erst im 18. Jahrhundert, also nachdem die Minoriten im Kloster wieder heimisch geworden sind, werden die Quellen beredter. Der 'Nucleus Minoriticus', 1746 gedruckt, stellt Convent für Convent der böhmischen Ordensprovinz vor und berichtet über den Jauerschen: Und obwohl schon im Jahre des Herrn 1453, im Monat Februar, S. Johannes Capistranus nach Jauer zusammen mit dreißig Genossen gekommen ist, hier ein ganzes Jahr weilte, viele sündhafte Mißbräuche abschaffte, viele damals umherschwärmende Hussiten überwand und mit der Römischen Kirche vereinte, konnte er doch keinen Platz für ein Wohngebäude (habitaclum) der Brüder bekommen⁹⁾. Der Herausgeber des 'Nucleus Minoriticus' gibt an, das der Erinnerung Werte sei fleißig gesammelt aus Archiven, Protokollen und Manuskripten. Doch nennt er im einzelnen diese Quellen nicht. Die Beschreibung des Jauerschen Convents verrät eine genaue Kenntnis des Klostergrundstücks. Die Abfassung des Jauer betreffenden Abschnitts durch ein Mitglied des dortigen Convents ist anzunehmen. Der Tiroler Minorit Vigilius Greiderer hat ein Menschenalter später eine Darstellung der ganzen 'Germania Franciscana' unternommen. Er schreibt: Obgleich S. Johannes von Capistrano, der kostbare Edelstein der Observanten, schon im Jahre 1453 Jauer besuchte und dort Großes für die Ehre Gottes und das Heil des Nächsten gewirkt hat, kam doch ein ständiges Zuhause (stabile Domicilium) für die Observanten im damaligen Zeitpunkt nicht zustande¹⁰⁾. Greiderer, sonst eifrig in der Angabe von Quellen, nennt hier keine. Ist also nun begreiflich, wie Fischer in der 'Geschichte und Beschreibung der schlesischen Fürstentumshauptstadt Jauer' zu seinen Angaben gekommen sein kann — obwohl sie über das hinausgehen, was die franziskanischen Quellen sagen —, so bleibt im Dunkel, woher diese ihr Wissen haben. 1556 bis 1638 war das Kloster von den Minoriten verlassen. Das führt zu der Frage, bei wem sich mündliche Überlieferung gehalten haben könnten. Oder sollten schriftliche Nachrichten in dem verrosteten eisernen Kasten enthalten gewesen sein, der im Jahre 1705 entdeckt und dem Kloster zurückgegeben wurde? Er enthielt viele Urkunden und Vasa sacra, unter anderem fünf silberne Kelche, also wohl Eigentum des Convents aus der Zeit vor 1556¹¹⁾.

⁷⁾ Gonzaga, Franciscus: De Origine Seraphicae Religionis Franciscanae, Romae 1587, Bd. I, S. 460

⁸⁾ Waddingus, Lucas: Annales Minorum, Neudruck Ad Claras Aquas prope Florentiam 1933, Tom. XIV, S. 470

⁹⁾ Wrbrzansky, Severinus: Nucleus Minoriticus seu vera et sincera relatio originis et progressus Provinciae Bohemiae conventuum, Prag 1746, S. 217-225

¹⁰⁾ Greiderer, Vigilius: Germania Franciscana seu Chronicon Geographo-historicum ordinis S. P. Francisci in Germania, Tom. I, Innsbruck 1777, S. 825

¹¹⁾ Fischer: a. a. O.

In diesem Jahrhundert hat Johannes Hofer in einem zweibändigen Werk 'Johannes Kapistran. Ein Leben im Kampf um die Reform der Kirche' eine Untersuchung über seinen großen Ordensbruder herausgebracht¹²⁾. Er hat ein Itinerar zusammengestellt, das die Aufenthalte Capistrans weitgehend zu verfolgen ermöglicht, aus datierten Briefen und Predigten. Capistran kam nach Schlesien von der Lausitz her, brach am 26. Januar 1453 von Görlitz auf und zog mit 36 Begleitern über Löwenberg, Goldberg, Liegnitz, Neumarkt nach Breslau, wo er am 13. Februar eintraf. Mit einer polnischen Gesandtschaft verließ er die schlesische Hauptstadt am 21. August zur Hochzeit König Kasimirs IV von Polen nach Krakau und kehrte erst am 29. Mai 1454 nach Schlesien und Breslau zurück. Am 18. Juli 1454 begab er sich nach Olmütz und sah Schlesien nicht wieder¹³⁾. Ein Jahr später war Capistran in Budapest, sammelte ein Kreuzheer in Ungarn und entriß mit dem Palatin Ungarns, Johannes Hunyadi, im Juli 1456 Belgrad den Türken, starb aber siebzigjährig am 23. Oktober 1456 in Ilok in Serbien. Durch diese Angaben erledigt sich von den Daten her, was der 'Nucleus Minoriticus' und Fischer behaupten: Capistran habe ein volles Jahr in Jauer gewelt, und auch die Verbrennung von 16 Juden am 2. Mai 1454 in Jauer auf Veranlassung Capistrans¹⁴⁾. Ein kurzer Aufenthalt Capistrans in Jauer ist jedoch möglich. Ins nachösterliche Frühjahr 1453 fällt bei einem Aufenthalt in Neiße eine schwere Erkrankung Capistrans, von der er „noch schwach und krank“ Mitte Mai nach Breslau zurückkehrte. Am 27. Juni schreibt König Ladislaus von Ungarn und Böhmen, er habe gehört, daß Capistran wieder genesen sei. „In diesen Monaten“ — gemeint sind Juni und Juli 1453 — „mag Kapistran von Breslau aus verschiedene schlesische Städte auf kürzere Zeit besucht haben“¹⁵⁾. In der zweiten Junihälfte kam es, wie vorher in Breslau im Zusammenhang mit Capistrans Aufenthalt, zur Verfolgung von Juden in Schweidnitz, Striegau, Reichenbach und Liegnitz; sie wurden ergriffen, ihre Habe beschlagnahmt¹⁶⁾. Das könnte mit einer Reise Capistrans in dieser Zeit und in diese Gegend zusammenhängen. Dann hat er sicher auch das zwischen Striegau und Liegnitz gelegene Jauer berührt. Daß es auch hier zu Judenpogromen kam, ist möglich, auch wenn der von Heuber genannte Zeitpunkt, der 2. Mai 1454, nicht stimmen kann.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß zeitgenössische schriftliche Quellen über einen Aufenthalt Capistrans in Jauer und Ereignisse, die sich dabei abgespielt haben sollen, nicht oder nicht mehr vorhanden sind. Es läßt sich also weder etwas beweisen noch widerlegen. Aller-

¹²⁾ Hofer, Johannes: Johannes Kapistran, 2 Bände, Heidelberg 1964

¹³⁾ Hofer: a. a. O., Bd. II, S. 525 ff

¹⁴⁾ Heuber: a. a. O., S. 5; vgl. oben I

¹⁵⁾ Hofer: a. a. O., Bd. II, S. 250, Anm. 321

¹⁶⁾ Hofer: a. a. O., Bd. II, S. 525 ff

dings, „ob eine so genau lokalisierte Tradition ganz aus der Luft gegriffen ist?“, diese Frage Hofers zu dem ebenfalls nicht beweisbaren Besuch Capistrans im Kloster Fremersberg bei Baden-Baden ¹⁷⁾ ist auch zu dem in Jauer zu stellen.

III.

Wie kam es dann doch zur Gründung eines Minoritenklosters in Jauer? Es mag zutreffen, daß der Wardeiner Bischof Johann nicht der alleinige Erbauer ist; Greiderer legt auf die Mitwirkung der *communitas Javoriensis* Wert ¹⁸⁾. Das Grundstück nach der Stadtmauer hin stellte die Stadt zur Verfügung. Einzelne Bürger mögen auch mit Geld und Handdiensten nach ihrem Belieben beigetragen haben ¹⁹⁾. Doch wird es zutreffen, daß die Kosten in der Hauptsache von Johann von Wardein getragen wurden, nachdem er den Anstoß zum Bau gegeben hatte. Die verhältnismäßig kurze Bauzeit spricht dafür; im August 1488 war der Bau, für den Sonnabend vor Pfingsten 1485 der Grundstein gelegt worden war, vollendet ²⁰⁾. Was konnte diesen Mann dazu bringen, solche Kosten gerade in Jauer zu übernehmen? Er war ein Mähre aus Proßnitz (Prostějov) in der Nähe von Olmütz, war aus einfachen Verhältnissen bei der Besetzung Mährens durch den Ungarnkönig Matthias zum erst mittelbaren, dann aber bald unmittelbaren Dienst bei dem aufgestiegen und hatte — noch Laie, dazu von hussitischen Eltern und nach Besuch der hussitischen Stadtschule — als Pfründe zunächst eine Propstei in Buda, dann das Bistum Wardein mit dem Comitatus Bihar im östlichen Ungarn erhalten ²¹⁾. 1480/81 war er ein Jahr lang Oberlandeshauptmann von Schlesien und damit zugleich Landeshauptmann der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer ²²⁾. Das von den piastischen Bolkonen erbaute Schloß in Jauer war der Sitz des Landeshauptmanns, stand also auch Johann zu. Auch im Jahr seiner Landeshauptmannschaft dürfte Johann kaum ganz von diplomatischen Aufgaben freigestellt gewesen sein; ein längeres Residieren in Jauer ist nicht anzunehmen. So wird ihm auch die Stadt nicht viel bedeutet haben. Fischer bemerkt: „Er hatte bereits 1481 seinen Landhauptmannsposten dem Günstling des Matthias, Georg von Stein, abgetreten und lebte jetzt als Privatmann“ ²³⁾. Das trifft nicht zu, Johann wurde 1485 sogar Kanzler des Königreichs

¹⁷⁾ Hofer: a. a. O., Bd. I, S. 455

¹⁸⁾ Greiderer: a. a. O., S. 825, Anm. f) „Juxta Gonz. alios Script. et Monum. Prov. Bohem. Francisc. Script. Joannem Ep. Varadiensem totalem Fundatorem nuncupantes, curandi non sunt“.

¹⁹⁾ Fischer: a. a. O., Anm. 28

²⁰⁾ Fischer: a. a. O.

²¹⁾ Bonfini, Antonio: deutsch als „Ungerische Chronik“, Frankfurt 1631, hauptsächlich Schluß der 4. Decade des 7. Buches, S. 335 f

²²⁾ Geschichte Schlesiens, 3. Auflage, Bd. I, Stuttgart 1961, S. 286

²³⁾ Fischer: a. a. O.

Ungarn, und sollte Fischer meinen, Johann habe das Kloster damals schon als Ruhesitz für sich gebaut, so müßte Johann den Tod des Königs Matthias 1490 und dessen Folgen vorhergesehen haben. War es dann eine Wiedergutmachung an Capistran, an die Heuber vielleicht gedacht hat²⁴⁾? Auf jeden Fall hat sich Bischof Johann der Minoritenordensprovinz Böhmen, die im Siegel die Figur Johann Capistrans führte, besonders verbunden gefühlt, während für eine Förderung dieses Ordens in seinem ungarischen Bistum keine Zeugnisse vorhanden sind, obwohl es auch in Wardein ein Franziskanerkloster gab. Doch verband ihn auch etwas Besonderes mit dem Begründer der böhmischen Ordensprovinz, eben Capistran, so daß er dem hätte nachträglich Genugtuung verschaffen wollen in der Stadt, die vor einigen Jahren — wenn auch nur für kurze Zeit — seine Residenz gewesen war? Im August und September 1451, als Johann gerade zwanzig Jahre alt war, war Capistran in Mähren, auch in Olmütz, und versetzte die Menschen bis zum Landeshauptmann in heftige Bewegung. Zehntausend Hussiten, deren Liste bis Ende des 18. Jahrhunderts noch vorhanden war, soll Capistran damals in die Römische Kirche aufgenommen haben²⁵⁾. Es wäre verwunderlich, wenn Johann davon unberührt geblieben wäre, wie er sich auch damals dazu gestellt haben mag. Sollte er selbst damals von Capistran für den römisch-katholischen Glauben gewonnen worden sein? Mir ist keine Äußerung Johanns über Zeitpunkt und Umstände seines Glaubenswechsels bekannt. Hätte er den gegenüber Ordensbrüdern Capistrans in Verbindung mit Capistran gebracht, so hätte der Orden das wohl besonders herausgestellt. Vom Geist her, der die von Capistran gegründete Ordensprovinz damals noch immer erfüllte, ist eine Wiedergutmachungsabsicht in Jauer durchaus denkbar, selbst wenn eine persönliche Dankbarkeit Johanns gegenüber Capistran nicht vorhanden war.

Zu erwägen ist das Mitspielen einer persönlichen Verbindung, deren Bestehen uns allerdings erst 1492 beweisbar wird. Ein jauersches Kind, nach seiner Vaterstadt Alexander von Jauer genannt, war in der Zeit, als die Entscheidung für den Klosterbau fiel, Provinzialvikar der Observanten-Ordensprovinz Böhmen, die ja auch Mähren und Schlesien umfaßte. Alexander war Sonntag vor Pfingsten 1483 in Brünn zum Provinzialvikar gewählt worden und blieb es bis Mai 1486. Er war Guardian des von Capistran gegründeten Klosters St. Bernhardin zu Breslau²⁶⁾. Von seinen Ordensbrüdern wird er als ein hervorragender Mann hingestellt, besonders im Erteilen von Rat. Nun hatte Papst Sixtus IV in einem Schreiben vom Januar 1481²⁷⁾ im Zusammenhang

²⁴⁾ Heuber: a. a. O., S. 5; vgl. oben I

²⁵⁾ Hofer: a. a. O., Bd. I, S 367

²⁶⁾ Waddingus: a. a. O., Tom. XV, S. 94; Greiderer: a. a. O., S. 733

²⁷⁾ Waddingus: a. a. O., Tom. XIV, S. 277 ff

mit der Abgrenzung der Ordensprovinz erklärt, im schlesischen Teil seien mehr Klöster nötig, weil, wie er mit Schmerz gehört habe, aus Furcht vor den Hussiten oder weil sie von denen verdrängt wurden, Ordensbrüder aus Böhmen nach Schlesien flüchteten. Es liegt nahe, daß Alexander während seiner Amtszeit als Ordensvikar mit diesen Verhältnissen befaßt war und für eine Neugründung an seine Vaterstadt dachte. Doch wer sollte den Bau finanzieren, wenn die Bürgerschaft nicht einmal von Capistran dafür hatte gewonnen werden können? Johann von Wardein könnte sich dafür angeboten haben. Nach dem Tode des Olmützer Bischofs Prothasius von Boscovicz 1482 hatte sich Johann, wohl gestützt von König Matthias und mit dem Titel eines Administrators in den Besitz des Bistums Olmütz gesetzt. Der Papst jedoch wollte den Bischof von Syrmium, Johann Vitez, als Bischof von Olmütz durchsetzen. Im Jahre 1488 drohte Innocens VIII, seit 1484 Papst, Johann von Wardein sogar mit der Exkommunizierung, also dem Bann, und seinem Bistum mit dem Interdikt, wenn er das Bistum Olmütz nicht dem Beauftragten des Johann Vitez übergebe²⁸⁾. Im Schreiben des Papstes an seinen Nuntius in Ungarn, den Bischof Angelus von Hortanum, wird dabei auf die hussitische Herkunft des Johann von Wardein angespielt und ihm selbst Begünstigung der Hussiten unterstellt²⁹⁾. Alle vier Schreiben des Römischen Stuhls erwähnen vorangegangene Schritte. Die Angelegenheit scheint sich also durch Jahre hingezogen zu haben. Konnte aber ein Mann hussitischer Neigungen verdächtigt werden, der dem Orden des Hussitenbekämpfers Capistran ein Kloster baute, in Übereinstimmung mit dem Wunsch des vorigen Papstes in Schlesien? Den wichtigen Minoritenorden der böhmischen Provinz auf seiner Seite zu haben, konnte für den Wardeiner nur von Vorteil sein. Der Provinzialvikar des Ordens jedoch war damals für einige Jahre Alexander von Jauer.

IV.

Nach dem Tode des Königs Matthias im April 1490 hatte Johann sich auf dem Wahllandtag zu Pest in Treue zu seinem Herrn für dessen Sohn, einen der vier Thronbewerber, eingesetzt. Doch der mächtigste Mann Ungarns, Stephan von Zapolya, war für den Jagellonen Wladislaus von Böhmen³⁰⁾. In Wien gab ihm Johann nach und warf die von ihm weiterbesoldete Schwarze Schar des Matthias nicht zugunsten von dessen Sohn in die Waagschale³¹⁾. In jenen Tagen schrieb er an seinen Freund, den böhmischen Magnaten Wilhelm von Pernstein: „Alle Sor-

²⁸⁾ Theiner, Augustinus: Monumenta Historica Hungariae, Romae 1860, Tom. II, S. 513 ff bringt vier Schreiben Innocens' VIII in dieser Sache

²⁹⁾ Theiner: a. a. O., S. 517

³⁰⁾ Franknól, Fr. W.: Matthias Corvinus König von Ungarn, Freiburg 1891, S. 268

³¹⁾ Palacky, Franz: Geschichte von Böhmen, 5. Bd., Prag 1865, S. 335

gen und Mühen, die ich vom Tage meiner Geburt an bis auf diese Zeit hatte, sind nichts gegen die der letzten drei Tage, und Gott weiß, welches Ende das nehmen wird“³²). Bald danach legte er sämtliche weltlichen und kirchlichen Ämter nieder. Die Einsicht des Politikers hatte über die persönliche Treue gesiegt; sein Gewissen sah er dadurch nicht entlastet. Knapp zwei Jahre benötigte Johann dazu, seine Hinterlassenschaft an Verwandte und kirchliche Einrichtungen zu ordnen; er war wirklich ein „reicher Bischof“. Der neu in die Ordensprovinz aufgenommene Konvent in Ungarisch-Hradisch (im südlichen Mähren) bekam auf seine Kosten die Gebäude errichtet; das von Capistran gegründete Olmützer Kloster ließ er gründlich erneuern. In Bechin südlich Prag unterzog er sich 1491 geistlichen Übungen³³). Doch 1492 kamen Breslauer Minoriten nach Olmütz, und mit ihnen fuhr er in ihr Kloster St. Bernhardin, nachdem er von seinen Freunden Abschied genommen hatte. Am 10. Juni 1492 — es war gerade Pfingsten — legte er in die Hand des Guardians Alexander von Jauer öffentlich das Mönchsgelübde ab³⁴). Warum gerade in St. Bernhardin zu Breslau? Er könnte gehofft haben, dort am ehesten vom Weltgetriebe, in das er bisher so stark eingespannt gewesen war, ungestört zu bleiben. Doch ist nicht auszuschließen, daß es auch mit der Person des Guardians, eben Alexanders von Jauer, zusammenhing. Von dem sagte man: jeder Ordensbruder, der von einer besonderen Traurigkeit des Geistes erfaßt worden sei und zu ihm seine Zuflucht genommen habe, sei mit einer besonderen Freude des Geistes zurückgekommen³⁵).

Es ergab sich später, daß der Abschied Johanns von der Welt nicht endgültig war. Er wurde im Jahre 1506 zur Vorbereitung des gegenseitigen Erbschaftsvertrages zwischen Wladislaw und Maximilian, dann im Jahre 1508 zur Leitung einer Kommission für die böhmische Parlamentssitzung zurückgerufen³⁶). Als siebenundsiebzigjähriger war er der einzige, der einen Ausgleich in den inneren Verhältnissen Böhmens herstellen konnte, und darüber hinaus wurde er beim Stellen der Weichen für die Entstehung der späteren Donaumonarchie tätig. 1509 starb er in seinem Kloster Ungarisch-Hradisch. Seine Anwesenheit in Schlesien ist zuletzt am Sonntag Laetare, den 22. März 1506 bezeugt. Da machte er nochmals von seiner Weihegewalt Gebrauch, als er Johannes Thurzo zum Bischof von Breslau weihte, zusammen mit

³²) Palacky: a. a. O., S. 267

³³) Für Olmütz: Wolny, Gregor: Kirchliche Topographie von Mähren, Brünn 1855, 1. Abt., Bd. 5, S. 239. Für Ungarisch-Hradisch: Gonzaga: a. a. O., S. 461. Für Bechin: Greiderer: a. a. O., S. 630

³⁴) Gonzaga: a. a. O., Bd. II S. 456. Pol, Nicolaus: Jahrbücher der Stadt Breslau, hrsg. v. J. G. Büsching, Bd. I, Breslau 1813, S. 162

³⁵) Greiderer: a. a. O., Bd. I, S. 733 f

³⁶) Magyar eletrajzi lexicon, Bd. I, Budapest 1967, S. 510

dessen Bruder, dem Olmützer Bischof Stanislaus Thurzo, und dem Weihbischof³⁷⁾.

Ist also an den vierzehn Jahren, die Johann als Minoritenmönch in Schlesien verbrachte, nicht zu zweifeln, und spielt dabei das St. Bernhardinkloster zu Breslau eine besondere Rolle, so ist nun zu fragen, ob sich auch ein mehrjähriger Aufenthalt in Jauer quellenmäßig belegen läßt. Einen verhältnismäßig alten Bericht finde ich in E. I. Nasos 'Phoenix redivivus'³⁸⁾. Da wird im Zusammenhang mit dem Klosterbau in Jauer und seiner Finanzierung Johann von Wardein genannt, „so nachmals im Jahr 1492 seine bischoffliche Würde und Hoheit zusammen der flüchtigen und schnöden Eitelkeit der Welt verlassen und in dem heiligen Orden S. Francisci bey diesem Klösterlein Gott eifrig gedienet“. Es folgt eine Beschreibung der Klostergebäude, die eine gute Kenntnis der Örtlichkeit verrät, und an deren Schluß heißt es: „Aus dem Kloster, dessen Zimmer und Zellen zum Aufenthalt und Wohnung der Brüder ziemlich bequem sind, geht man in den Garten, worinnen obgemeldter Bischof aus Ungarn zunechst der Stadtmauer ihme seine Wohnung und Zelle erbauen lassen im Jahre 1492“. Naso druckt dann eine nicht näher bezeichnete Quelle ab: „Auss den alten Schrifften ist hiervon nachgesetzte Gewißheit: Im Jahr 1492 trug sich ein wunderlicher Wechsel zu: Johann Bischof zu Waradein und darnach zu Olmütz war bei dem König Vladisla durch seine Geschäfte... anfänglich in Kundschaft kommen... derselbe stand bei dem König in so großen Gnaden, daß man sich bedünck ließ, er wäre des Königs gantz und gar mächtig; darum brauchte ihn der König zu hohen Ämbtern und Sachen... Er verließ aber seine Bischoffliche Würde und große Ämbter und verschloß sich in eine Zelle zum Jauer. So viel von Wort zu Wort aus der alten Schrifft“. Nun ist entweder die „alte Schrifft“ gar nicht so alt, da sie Wladislaus mit Matthias verwechselt und in den ausgelassenen Stellen einem auch sonst vorkommenden Irrtum erliegt, der bei Zeitgenossen nicht anzunehmen ist — oder Naso hat die „alte Schrifft“ nicht so wörtlich zitiert wie er behauptet, sondern sie stillschweigend seinem Verständnis entsprechend erweitert. Die Nachricht über die „Zelle zum Jauer“ wäre von zweifelhaftem Wert, wenn nicht die Baulichkeiten im Klostergarten wären. Die werden im 'Nucleus Minoriticus', also um 1747, noch deutlich lokalisiert: Durch die Stadtmauer geht etwa in der Mitte unseres Gartens eine Pforte zu einem freien Platz — die genauen Maße werden angegeben —, auf dem einst der ehrwürdige Vater Johannes Bischof von Wardein nach seiner Profeß acht Jahre gewohnt hat, wie berichtet wird. Dort sind

³⁷⁾ Pol: a. a. O., S. 186

³⁸⁾ Naso, Ephraim Ignatius: Phoenix redivivus Ducatum Svidnicensis et Javoriensis, Breslau 1667, S. 127 f

noch Merkmale einer geweihten Kapelle, für seine Andacht³⁹⁾. Die Wendung „unser Garten“ spricht für Abfassung dieser Sätze in Jauer; daß der Hochheilige (sacratissimus) Bischof von Wardein als Minoritenbruder acht Jahre das jauersche Kloster bewohnt hat, wird auch noch an anderer Stelle der Darstellung dieses Konvents erwähnt⁴⁰⁾.

Bezeichnend ist die Behandlung, die die Zeit nach Johanns Kloster-eintritt bei Greiderer erfährt. Im IV. Buch, in dem er unter den berühmten Männern der Ordensprovinz dargestellt wird, ist von dieser Zeit nur mit allgemeinen Wendungen als einem religiösen Tugenden wie Demut, Armut, Gebet ergebenen Leben die Rede; auch daß er verschiedenes Hervorragende geschrieben habe, wird erwähnt, und daß sein Herz den Konventen gehörte, die den Beunruhigungen der Welt ferne waren (ab his tumultibus remotos)⁴¹⁾. Doch wird kein Aufenthaltsort genannt. Im V. Buch, in dem auch der jauersche Konvent zur Darstellung kommt, heißt es von dem, er habe zu Johann acht Jahre als Mitbewohner aufgesehen⁴²⁾. Aus all dem ergibt sich: nur wer sich mit dem jauerschen Kloster auskannte, wußte von Johanns dortiger Zeit. Vermutlich sollte auch sonst niemand darum wissen. St. Bernhardin in Breslau bot räumlich nicht die Möglichkeit, für sich und doch im Konvent zu leben, auch war es durch Bauarbeiten unruhig. Im Dezember 1491 war das Gewölbe der Klosterkirche teilweise eingestürzt, erst im September 1502 konnte die Kirche wieder geweiht werden⁴³⁾. Schließlich war er nur dann davor geschützt, wieder in die weltlichen Angelegenheiten hineingezogen zu werden, wenn sein Aufenthalt möglichst unbekannt war.

Ganz ist ihm das Untertauchen trotzdem nicht gelungen. Es muß hier ein Umstand erwähnt werden, der Johanns Aufenthalt in Jauer — zu denken ist an die Jahre 1492 bis 1500 — ernstlich in Frage stellen kann. Der tschechische Geschichtsschreiber Franz Palacky kannte einen Brief Johanns, den er am 22. September 1493 aus Breslau an seinen Freund Wilhelm von Pernstein in Böhmen geschrieben hat. Es handelt sich wieder einmal um die Eingliederung der kalixtinischen Richtung der Hussiten in die Römische Kirche. „Ich habe vor zwei Wochen auf den Befehl unseres Ältesten, der aus Italien zu uns geschickt wurde, geschrieben; er hat mir unter der Verpflichtung des Gehorsams aufgetragen, ich möchte von wem immer in Erfahrung bringen, wie es sich mit den Glaubensverhandlungen zwischen dem Heiligen Vater und den Böhmen verhalte. Ich bat und bitte dich noch, laß mich hierüber läng-

³⁹⁾ Wrbrzansky: a. a. O., S. 221

⁴⁰⁾ Wrbrzansky: a. a. O., S. 219

⁴¹⁾ Greiderer: a. a. O., Bd. I, S. 744 f

⁴²⁾ Greiderer: a. a. O., Bd. I, S. 825

⁴³⁾ Schmeidler, J. C. H.: Urkundliche Geschichte der evangelischen Haupt- und Pfarrkirche zu St. Bernhardin in Breslau, Breslau 1853, S. 25

stens bis St. Lucas (18. 10.) nach Brünn etwas wissen, damit dem Wunsche und Befehle unseres Ältesten Genüge geschehe. Vielleicht hat er die Absicht, hien auch tätig zu sein; mir scheint jedoch, daß, wenn sein Wille drei Schweife hätte, er sie eher in Böhmen alle einbüßen, als daß durch ihn die Verhandlung einen Erfolg haben könnte“⁴⁴⁾. Der Generalvikar der Minoriten im cisalpinen Bereich kam; Verhandlungen, die er in Breslau führte, verließen die kalixtinischen Unterhändler, weil sie den Ausgangspunkt des Italieners, daß sie Ketzer seien, als Beleidigung nahmen. Auf den St. Wenzelstag (28. September) 1494 wurde der böhmische Landtag einberufen. Johann wurde von König Wladislaus vorgeschickt, die Erregten zu beschwichtigen. Am Kern der Auseinandersetzung, der von Rom bestrittenen Gültigkeit der vom Baseler Konzil 1433 angenommenen Prager Kompaktaten, konnte auch Johann nichts ändern⁴⁵⁾. Vom Orden, in den der Kanzler eingetreten war, um den Händeln der Welt zu entgehen, wurde der Mönch Johann wieder in sie hineingezogen. Daß Johann seinen Brief an Pernstein aus Breslau schrieb, erklärt sich entweder so, daß Johann wegen des bevorstehenden Besuchs des Generalvikars nach Breslau gerufen worden war; er mußte ja noch weiter nach Brünn; die ganze Sache war nicht nach seinem Sinn, wie aus dem Brief unmißverständlich hervorgeht. Oder Johann lebte damals noch im Breslauer Konvent, und nach Jauer übersiedelte er erst nach dem Wenzels-Landtag, um endlich in Ruhe gelassen zu werden in der abgelegenen kleinen Stadt. Vielleicht sprach dabei mit, daß Alexander von Jauer in diesem Jahre 1494 starb⁴⁶⁾. Bis zur Wiederweihe der St. Bernhardin-Kirche ergaben sich dann auch acht Jahre für Jauer.

Daß der Rat der Stadt Jauer am gleichen Pfingstfest, an dem Johann in Breslau das Mönchsgewand nahm, dem Jauerschen Konvent sein Grundstück aufließ, dabei sein Interesse an der begrenzenden Stadtmauer wahrte, aber den unteren Teil eines Wehrturms für eine sanitäre Anlage der Mönche freigab, von einer Einsiedelei und Kapelle jedoch keine Rede ist⁴⁷⁾, läßt nur den Schluß zu, daß zu diesem Zeitpunkt Absichten Johanns für Jauer dort nicht bekannt waren. Wenn also auch die genaue Zeit seines Aufenthalts offen bleiben muß: daß der ehemalige Landeshauptmann als Mönch längere Zeit in Jauer lebte, kann man als Tatsache nehmen. Der Index rerum totius Operis im 'Nucleus Minoriticus' sagt: „Johannes Episc. Waradiensis morabatur Javorii, requiescit eius Corpus in Conv. Hradistiensi“⁴⁸⁾.

Rudolf Grieger

⁴⁴⁾ Palacky: a. a. O., S. 385

⁴⁵⁾ Palacky: a. a. O., S. 391 unter Berufung auf die „Alten Annalisten“

⁴⁶⁾ Waddingus: a. a. O., Tom XV, S. 94 (29. September); Greiderer: a. a. O., S. 734 (24. Juli)

⁴⁷⁾ Urkunde abgedruckt bei Fischer: a. a. O., S. 282 ff

⁴⁸⁾ Wrbrzansky: a. a. O., Index 'Johannes Episc. Waradiensis'